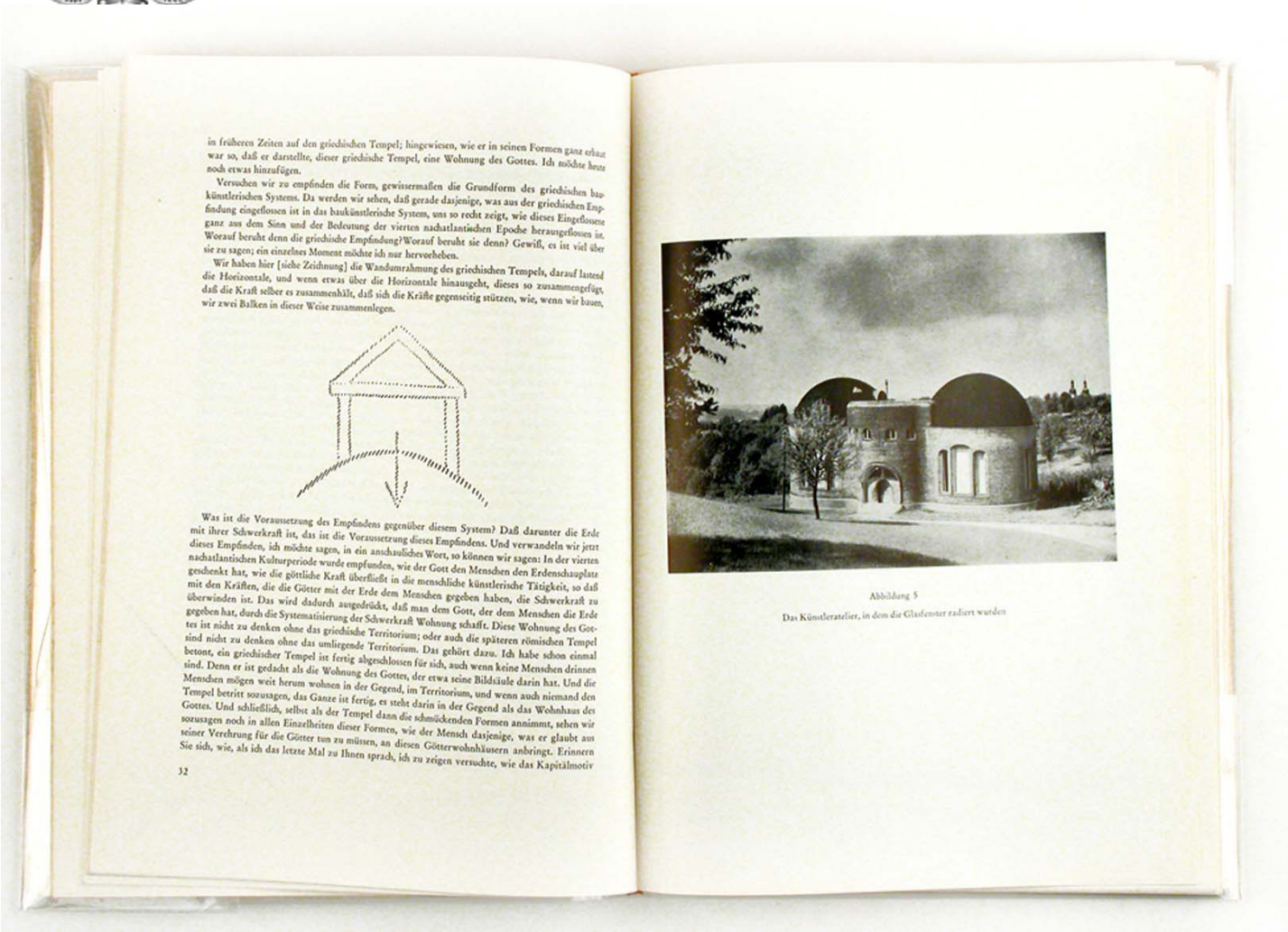

in früheren Zeiten auf den griechischen Tempel; hingewiesen, wie er in seinen Formen ganz erbaut war so, daß er darstellte, dieser griechische Tempel, eine Wohnung des Gottes. Ich möchte heute noch etwas hinzufügen.

Versuchen wir zu empfinden die Form, gewissermaßen die Grundform des griechischen baukünstlerischen Systems. Da werden wir sehen, daß gerade dasjenige, was aus der griechischen Empfindung eingeflossen ist in das baukünstlerische System, uns so recht zeigt, wie dieses Eingeflossene ganz aus dem Sinn und der Bedeutung der vierten nachatlantischen Epoche herausgeflossen ist. Worauf beruht denn die griechische Empfindung? Worauf beruht sie denn? Gewiß, es ist viel über sie zu sagen; ein einzelnes Moment möchte ich nur hervorheben.

Wir haben hier [siehe Zeichnung] die Wandumrahmung des griechischen Tempels, darauf lastend die Horizontale, und wenn etwas über die Horizontale hinausgeht, dieses so zusammengefügt, daß die Kraft selber es zusammenhält, daß sich die Kräfte gegenseitig stützen, wie, wenn wir bauen, wir zwei Balken in dieser Weise zusammenlegen.

Was ist die Voraussetzung des Empfindens gegenüber diesem System? Daß darunter die Erde mit ihrer Schwerkraft ist, das ist die Voraussetzung dieses Empfindens. Und verwandeln wir jetzt dieses Empfinden, ich möchte sagen, in ein anschauliches Wort, so können wir sagen: In der vierten nachatlantischen Kulturperiode wurde empfunden, wie der Gott den Menschen den Erdenschauplatz geschenkt hat, wie die göttliche Kraft überfließt in die menschliche künstlerische Tätigkeit, so daß mit den Kräften, die die Götter mit der Erde dem Menschen gegeben haben, die Schwerkraft zu überwinden ist. Das wird dadurch ausgedrückt, daß man dem Gott, der dem Menschen die Erde gegeben hat, durch die Systematisierung der Schwerkraft Wohnung schafft. Diese Wohnung des Gottes ist nicht zu denken ohne das griechische Territorium; oder auch die späteren römischen Tempel sind nicht zu denken ohne das umliegende Territorium. Das gehört dazu. Ich habe schon einmal betont, ein griechischer Tempel ist fertig abgeschlossen für sich, auch wenn keine Menschen drinnen sind. Denn er ist gedacht als die Wohnung des Gottes, der etwa seine Bildsäule darin hat. Und die Menschen mögen weit herum wohnen in der Gegend, im Territorium, und wenn auch niemand den Tempel betritt sozusagen, das Ganze ist fertig, es steht darin in der Gegend als das Wohnhaus des Gottes. Und schließlich, selbst als der Tempel dann die schmückenden Formen annimmt, sehen wir sozusagen noch in allen Einzelheiten dieser Formen, wie der Mensch dasjenige, was er glaubt aus seiner Verehrung für die Götter tun zu müssen, an diesen Götterwohnhäusern anbringt. Erinnern Sie sich, wie, als ich das letzte Mal zu Ihnen sprach, ich zu zeigen versuchte, wie das Kapitälmotiv

32

Abbildung 5

Das Künstleratelier, in dem die Glasfenster radiert wurden

Rudolf Steiner, *Wege zu einem neuen Baustil*, 1957
595, Price Upon Request